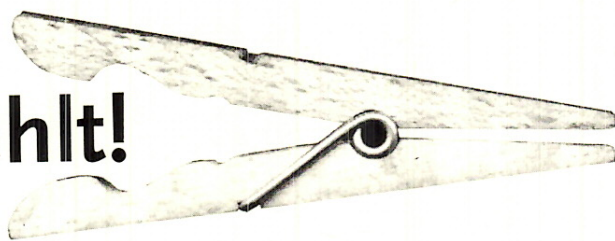


# Direkte Aktion macht sich bezahlt!



Die langjährigen MitarbeiterInnen der Basler Wäscherei Zeba AG, denen die Löhne gekürzt werden sollten, hatten zusammen mit dem grössten Teil der übrigen Produktionsangestellten am 29. November 2000 einen unbefristeten Streik angefangen, den 82 der 90 stimmberechtigten Gewerkschaftsmitglieder klar beschlossen hatten. Damit erringen die Zeba-Streikenden einen vollen Erfolg.

Von Bruno Bollinger, Präsident Gewerkschaftsbund Zug

Montag, 4. Dezember 2000: Ich bin um 4.30 Uhr aufgestanden, um den ersten Zug nach Basel zu nehmen. Am Sonntagabend hatte mir der Streikleiter noch gesagt, sie seien zwar am Verhandeln, der Streik gehe weiter und sie seien um jede Unterstützung froh. Kurz nach sieben treffe ich bei der Zeba in Basel ein. Es ist noch finster, laute Musik tönt aus dem Lautsprecherwagen, die Stimmung ist locker und fröhlich. Um 4 Uhr morgens ist bei den Verhandlungen eine Lösung gefunden worden. Um 8 Uhr findet die Versammlung der Streikenden statt. Einstimmig nehmen die Streikenden das Verhandlungsergebnis an. So geht einer der exemplarischsten Arbeitskämpfe der letzten zwanzig Jahre mit einem vollen Erfolg zu Ende.

## Dank Streik Forderungen erfüllt

Die von der Zeba-Geschäftsleitung ausgesprochenen Änderungskündigungen werden zurückgezogen, die Löhne bleiben auf dem bisherigen Niveau und für die neueren Angestellten mit tieferen Löhnen wurden zuhanden des neuen Gesamtarbeitsvertrages (GAV) Eckwerte definiert. Die mit der Zeba-Geschäftslei-

tung und der Basler Regierung ausgehandelte Lösung sieht vor, dass der Kanton den 55 langjährigen MitarbeiterInnen 30 Stellen im Staatsdienst anbietet, und zwar mit mindestens dem gleichen Lohn, den sie jetzt beziehen. All jenen, die von diesem Angebot nicht Gebrauch machen und in der Zeba bleiben, wird der Lohn-Besitzstand garantiert. Sollten allerdings nach Ablauf von 2 Jahren noch mehr als 25 langjährige MitarbeiterInnen in der Zeba beschäftigt sein, müssen diese dann Lohnkürzungen von 4 Prozent hinnehmen. Ein Fall, der angesichts der an sich hohen Personalfuktuation als wenig wahrscheinlich einzustufen ist. Im weiteren wurde vereinbart, dass der Kündigungsschutz im neuen GAV deutlich verbessert wird, die Zeba ihre Klage gegen die Streikenden und ihre Gewerkschaften zurückzieht und ihre Streikkosten selber trägt.

## Privatisierung führt zu Verschlechterung der Arbeitsbedingungen

Der Streik ist der Höhepunkt einer leidvollen Geschichte. 1993 wurde die Zeba privatisiert. Die damalige SP-Sanitätsdirektorin Veronika Schaller versprach, dass mit der Privatisierung niemand weniger verdienen würde als vorher. Mit dem neuen GAV nahmen aber die MitarbeiterInnen 1998 Lohnkürzungen bis zu sieben Prozent in Kauf, dies

weil die Zeba versprach, dass die Löhne nicht weiter gesenkt würden. Anfangs 2000 wollte die Zeba-Geschäftsleitung jedoch die Löhne wieder um einen Fünftel bis einen Viertel senken. Die Belegschaft wehrte sich und trat im März in einen Warnstreik. Es folgten zahlreiche Verhandlungen und Vermittlungsbemühungen. Doch das Resultat blieb unbefriedigend: Nach wie vor sollten die Löhne um durchschnittlich 16 Prozent (oder umgerechnet 700 Franken im Monat) gesenkt werden.

Mit dem Streik ist es nicht nur gelungen, Lohnkürzungen abzuwehren, sondern auch die Basler Regierung zu einem Eingreifen zu zwingen. Im ganzen Konflikt hatte sie mit der Begründung, die Zeba sei privatisiert, eine Verantwortung abgelehnt, dies obwohl der Kanton Mehrheitsaktionär der Zeba ist. Der Zeba-Streik ist also nicht nur ein wichtiges Kapitel im Kampf gegen die niedrigen Löhne, sondern auch ein Sieg gegenüber jenen Regierungen, die für Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durch Privatisierung keine Verantwortung übernehmen wollen. ■

P. S. Bei der ganzen Geschichte muss ich immer wieder an die Zuger Spitäler denken, wo das Personal und ihre Gewerkschaften seit Monaten vergeblich um einen GAV verhandeln...

